

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 35  
  
**Artikel:** Lebenslauf eines technischen [...]  
**Autor:** Subinger, Kaspar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-512905>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Lebenslauf eines technischen Wunderkindes

Uralt kommt sich einer vor, der am 50. Geburtstag des Schweizer Radios kennen muss: Er sei bei jener Geburt dabei gewesen und habe sich von der ersten Stunde an für die Zukunft des technischen Säuglings lebhaft interessiert. Denn in den Anfängen lag alles am Technischen. Man quälte seinen Detektor, um eine Stimme, ein Instrument etwas deutlicher zu vernehmen. Der Triumph war gross, wenn einzelne Worte verstanden, Tonfolgen unterschieden werden konnten. Kein Wunder, dass die ganze Einrichtung unter die Obhut des Post- und Eisenbahndepartementes geschoben wurde. Wunderlicher dagegen mutet es an, dass an dieser Unterstellung bis auf den heutigen Geburtstag festgehalten wurde. Mit dem Fernsehen zusammen verfertigt das Radio die öffentliche Meinung; es berieselt uns ständig mit, wie wir hoffen, einigermassen zutreffenden Informationen. Aber zuständig ist letzten Endes auch für den Inhalt des technischen Rahmens nicht das «Kultur»-Departement des Innern. Dieses sorgt sich dafür um die Autobahnen. Es geht doch nichts über den «Sonderfall Schweiz»!

## Trost der Welt

Seine besten Zeiten hat unser Radio im Zweiten Weltkrieg erlebt. Technisch hatte sich das Kind voll entwickelt. Die Schweizer Stimme konnte auf dem ganzen Kontinent gehört und verstanden werden. Ungezählte Zeitgenossen, die unter den Verhältnissen damals gelitten haben – vor allem in Hitlerdeutschland – bekannten, dass das – mancherorts streng verbotene – Abhören des Senders Bero Münster ihnen täglichen Trost gebracht habe; die dreimaligen, sachlich redigierten Nachrichten sowohl wie die gescheiterten Kommentare.

## Jedermanns Zuträger

Inzwischen ist das Kind völlig herangewachsen. Wer es seinerzeit als Wunderkind taxierte, ist jetzt ernüchtert. Die Kreatur hat sich recht viele Unarten angeeignet, durch die sich Erwachsene vor Kindern unangenehm auszeichnen, vor allem wenn sie sich wichtig vorkommen. So ist der Idealismus, der einst das halbwegsige Radio auszeichnete, einer flachen Gefallsucht gewichen. Ich erinnere mich noch an den Stolz der frühen Direktoren und Sendeleiter, wenn sie erklärten, wie gut sie es hätten mit der schweizerischen Monopolstellung im Vergleich zu den kommerziellen Sendern



in Amerika: Während man dort in der Angst, Auftraggeber und Hörer zu verlieren, zu ständigen Konzessionen an den billigsten Geschmack gezwungen sei, könne das Schweizer Programm auf besserem Niveau gehalten werden. Darunter waren nicht etwa bloss klassische Musik und belehrender Vortrag zu verstehen. Es wurde seit eh und je gejodelt, und Fussballreportagen ergossen sich in allsonntäglicher Breite.

Aber die Radioleitung war noch nicht in die Sklaverei der Hörerstatistik geraten. Die Meinungsumfragerei hat sich inzwischen übel ausgewirkt. Ist es nicht eine unwürdige Gewohnheit, geistige und künstlerische Darbietungen in gleicher Weise auf öffentlichem Markte testen zu lassen wie eine Seife, und nachher zu beschliessen, das meistverlangte Stück sei zugleich das beste? Ausdrücklich hat zwar noch niemand gewagt, solche Behauptungen aufzustellen. Aber die Häufung miserabler Schnulzen in Autosen und Wunschkonzert, die pathologische Sucht, mit den Hörern in angeblich direkten Kontakt zu kommen, sie Rätsel lösen, Karten schreiben und Lieblingsmelodien wünschen zu lassen, bestärkt die triste Vermutung: dass gut sei, was von der höchsten Hörerzahl erwartet werde.

## Parkinson als Wahlgötti

Wie es sich im Zeitalter des obligatorischen Wachstums schickt, hat sich unser Radio zu einer kaum mehr zu überblickenden Organisation entwickelt. Ich erinnere mich nicht mehr, wer vor 50 Jahren dem Kinde zu Gvatter gestanden hat. Jetzt heisst der Götti jedenfalls Parkinson. Er sorgt dafür, dass ständig reorganisiert wird, neue Koordinationsstellen eingerichtet und Organigramme fabriziert werden. Der Hörer nimmt von

diesen Errungenschaften keine Notiz – wie sollte er auch? Er spürt die imposante Ausweitung höchstens an den ständig teurer werdenden Konzessionsgebühren und fragt sich, ob der Aufwand für schlecht verständliche aktuelle Gespräche aus fernen Welten mit wortreichen Umschreibungen bereits bekannter Tatsachen sich eigentlich lohne. Versprechungen der Ansager – in keinem Lande häufen sie sich so wie bei uns – und Verwechslung von Schallplatten nimmt niemand tragisch. Peinlich wird es erst, wenn entweder mit lässigem Humor oder in schwülstigem Bühnendeutsch geographische Namen oder historische Tatsachen so falsch in den Aether posaunt werden, dass man ahnt, wie leicht der Schulsack neben der schweren Einbildung der betreffenden Damen und Herren wiegt. Deren Qualität hat – man verzeihe die grobe Direktheit – im Laufe des halben Jahrhunderts nicht im selben Masse wie die Quantität zugenommen.

## Trotz allem: Viel Glück!

Das ist kein Kollektivurteil: Für vieles ist der fleissige Radiohörer dankbar. Ich bin auch froh, dass ich nicht zu einem Vergleich zwischen Radio und unserer Television aufgefordert wurde, in dessen üppigem Garten erwähnte und andere, art-eigene Misslichkeiten weit schlimmer wuchern. Gelegentlich wüsste man freilich gern, wie jemand aussieht, dessen Stimme einem am Radio gefällt. Aber dafür sorgt ja die ins Kraut geschossene Radio- und Fernsehpreise. Andererseits empfindet der Hörer es nicht als unangenehm, wenn er nicht auch noch sehen muss, was er hört – damit ihm nicht Hören und Sehen vergeht. In diesem Sinne: Herzliche Gratulation zur 50jährigen Ausklammerung der Radio-Reklame!